

Kenias Leichtathletik hat ein Dopingproblem

Verbandschef gibt erstmals Blutmanipulationen zu – Kontrollen bisher nicht Pflicht

Nairobi – Der kenianische Leichtathletikverband (AK) hat erstmals ein Dopingproblem eingestanden. Kenianische Läufer hätten im Norden der Provinz Rift Valley Injektionen mit verbotenen Dopingsubstanzen erhalten. AK-Chef Isaiah Kiplagat gab an, dass der regionale Verband entsprechende Anschuldigungen aus einem Bericht der ARD-Sportschau vom Mai dieses Jahres ernst genommen habe. „Wir arbeiten zusammen mit der kenianischen Polizei und der Welt-Anti-Doping-Agentur,

um die Schuldigen dieser kriminellen Machenschaften zu verhaften“, sagte Kiplagat.

Der schwedische Sportwissenschaftler Bengt Saltin hatte den schon länger im Raum stehenden Verdacht gegen kenianische Ausdauersportler untermauert. Man habe von 2008 bis 2010 beobachtet, dass die Blutwerte der Kenianer bei Starts in Europa viel höher seien als in den Jahren davor. „Es steht für mich daher außer Frage, dass es da irgendeine Form von Blutmanipulation gibt.“

Kiplagat, der noch im Mai Dopingprobleme in Kenia energisch abgestritten hatte, kündigte an, dass es ab 2013 für jeden Meeting-Organisator Pflicht sei, an Ort und Stelle Geräte zur Durchführung von Tests zur Verfügung zu stellen. Der Weltverband IAAF hatte eingeräumt, dass in Kenia keine Blutdopingkontrollen durchgeführt würden. Für die Proben, deren Transport und Analyse gebe es strenge Vorgaben. „Die sind dort nicht erfüllt“, sagte IAAF-Mediziner Gabriel Dolle. (sid)